

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Semiotische Stratifikation II**

1. Nachdem die Operatoren der Stratifikation in Toth (2010) behandelt worden waren, wollen wir uns hier den Strata, d.h. Ebenen selbst zuwenden.

Da SG ein primär linguistisches Beschreibungsmodell ist, und da sie ferner auf dem arbiträren dyadischen Zeichenbegriff de Saussures beruht, wird angenommen, die Strata vermitteln zwischen Ausdruck und Inhalt:

Inhalt



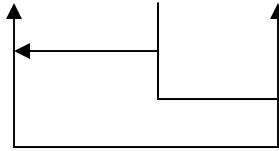
Form

Dagegen ist allerdings zu sagen, dass sich die Seiten des Zeichens nach Saussure wie Vorder- und Rückseite eines Blattes Papier verhalten, also unvermittelt sind. Die Idee der Strata entspricht somit derjenigen der Transformationskomponente der frühen Generativen Grammatik und in Sonderheit der Generativen Semantik, wo die angebliche erkenntnistheoretische Distanz zwischen Ausdruck und Inhalt ad absurdum geführt worden war (vgl. Toth 1993, S. 71 ff.) Das Problem der SG besteht also darin, dass das Modell des einzelnen Zeichens für das Modell der ganzen Grammatik genommen wurde: So ist für Lamb (1966, S. 20) die tiefste Stratum das „hypophonische“ und das höchste das „hypersememische“. Dazwischen liegen das phonemische, morphemische, lexemische und sememische Stratum. Sowohl die Art als auch die Anzahl der Strata ist somit nicht allgemeinesemiotisch und ferner mehr oder minder variabel.

2. In Toth (2010) wurden Inklusions- und Exklusionsdiagramme eingeführt. Wenn man statt der einfachen oder doppelten Pfeile jede neue (triadische oder trichotomische) Inklusion bzw. Exklusion durch eine neue Tiefenstufe ausdrückt, dann

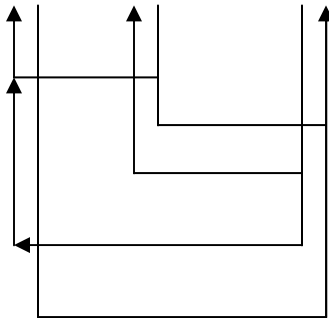
ergeben sich bereits bei einfachen Beispielen recht interessante und „tiefe“ Beispiele. Das Verfahren ist legitim, nach Peirce das Zeichen ausdrücklich als „Relation über Relationen“ eingeführt hatte, wobei Erst-, Zweit- und Drittheit progressiv ineinander verschachtelt sind (vgl. Bense 1979, S. 53, 67):

2.1.  $(1.3) \ll- (1.1) \rightarrow (1.2)$

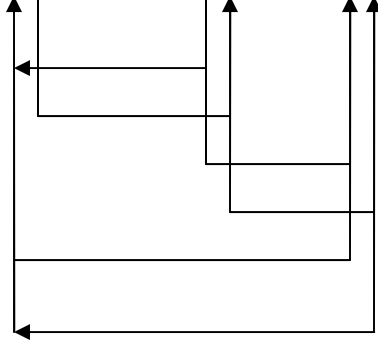


(triadisch homogen)

2.2.  $(3.1) \leftarrow (2.1) \leftarrow / \rightarrow (1.2)$



2.3.  $(3.1) \ll- / \rightarrow (1.2) \rightarrow / \rightarrow (2.3)$



(triadisch/trichotomisch inhomogen)

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass die Operatoren von SG nicht nur mit einer logisch-dyadischen, sondern auch mit einer triadischen Semiotik kompatibel sind. Dagegen hat es die SG bis heute versäumt, den erkenntnistheoretischen Nachweis zu erbringen, dass die Dichotomien Form und Inhalt tatsächlich vermittelt sind. Genau genommen, bedeutet ja bereits die Vermittlung

einen Bruch der Dichotomie mindestens in eine Trichotomie, d.h. in ein Peircesches oder dem Peirceschen ähnliches Zeichenmodell. Mit 7 Strata müsste die SG in ihrer ursprünglichen Konzeption sogar von einem heptadischen Zeichenmodell ausgehen. Induziert man die Strata allerdings noch theoriebezogen, d.h. von einem metasemiotischen (linguistischen o.a.) Modell aus, dann kann man wie oben bzw. in Toth (2010) vorgehen, wobei dann aber die Anzahl der Strata von der Art und der Anzahl der Subzeichen pro Zeichenrelation abhängt.

### **Bibliographie**

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Lamb, Sydney, Outline of Stratificational Grammar. Washington D.C. 1966

Toth, Alfred, Semiotik und Theoretische Linguistik. Tübingen 1997

Toth, Alfred, Semiotische Stratifikation. In: EJMS 2010

24.2.2010